

vielen Tieren ihre Färbung theils als Verbergungsmittel ihren Feinden gegenüber, theils als Erkennungsmittel der eigenen Art dient. Nach den berühmten Forschungen von Darwin, Wallace u. a. muß demnach den Tieren niedriger Ordnung schon ein Farbensinn in gewisser Ausdehnung zugeschrieben werden, und die Vorliebe der Insekten für bestimmte Blumenfarben konnte dabei theils durch eine Statistik ihrer Besuche, theils durch Versuche mit farbigen Papieren, auf denen Honigtröpfchen verteilt wurden, ermittelt und dadurch unter anderm die Vorliebe der Zweiflügler für weiße, gelbe und mißfarbige, die der Hautflügler für blaue, violette und rote, die der Tagmetterlinge für reinblaue und karminrote Blüten bewiesen werden.

Das Anpassungsvermögen von vielen Tierarten an die Umgebung, die Aenderung des Pelzwerkes in verschiedenen Jahreszeiten und alle die wunderbaren Erscheinungen, die „der Kampf ums Dasein“ verursacht, beweisen die Empfänglichkeit und Empfindsamkeit für Farben bei den organischen Lebewesen.

Und wie sollte nicht erst der Mensch, das höchstorganisierte, mit Vernunft begabte Lebewesen sich der Mittel bedienen, welche die Natur in seiner Umgebung in überreicher Fülle ausstreut?

Wir könnten durch Analogien bei wenig entwickelten Naturvölkern eine große Reihe von Thatfachen anführen, welche dazu beitragen, diesen Kampf ums Dasein zu illustrieren; so hüllte sich der Höhlenbewohner in das Fell des erlegten Bären, und das Verlangen, bei seinen Nebenmenschen den Eindruck überlegener Kraft und Gewandtheit hervorzurufen, durch äußere Erscheinung den Feinden größer und schreckhafter zu scheinen, führte zum äußeren Schmuck mit Fellen, Hörnern, Federn der erlegten Tiere, und ebenso zum Tättowieren. Hatte sich schließlich der Zusammenschluß einzelner zu ganzen Horden als notwendig herausgestellt, um den gemeinsamen Feinden zu trotzen und die eigenen Gebiete vor Ueberfällen Fremder zu schützen, dann war es die